

Ercheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverfendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhäckerischen
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zim-
mer, Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Direktion: A. Oppelik,
Stubenbastei 2; M. Dukas,
1. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Sammondzeile kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzerstraße, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 210.

Hermannstadt, Montag den 11. September 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. September.

Ungarn wird auf dem Dresdener Antisemitens-Congresse durch die Reichstags-Abgeordneten Victor Jtocy, Geza Dnody und Ivan Simony vertreten sein. Jtocy wird am ersten Congrestage, am 11. September, den Entwurf eines an die Regierungen und Völker der „verjudeten“ Staaten zu richtenden Manifestes vorlegen. Jtocy und Dnody werden nur auf dem Congrestage, nicht auch am Vortragsabend sprechen; Dnody wird die Tifa-Glaxer Affaire in der Congrestagung, nicht in der Volksversammlung darlegen; er wird auch das Porträt der Cäther Solomoffy ausstellen.

Der Verteidiger Karl Götvös erwidert in den Zeitungen dem Sicherheits-Commissär Andreas Ketsky, daß er nach Beendigung der Tifa-Glaxer Affaire, wenn auch nur ein Jota von dem, was in seiner Eingabe über Ketsky behauptet wurde, sich als unwahr erweisen sollte, sich heilen werde, mit Ketsky die Affaire auszutragen.

In Oesterreich haben in den letzten Tagen mehrere interessante Wähler-Versammlungen stattgefunden. In Zudenburg haben etliche jüdisch-jüdische Wähler erklärt, daß der Abgeordnete Baron Walterskirchen durch die Haltung, die er eingenommen, mit den Ansichten und Interessen der Wählerkategorie in Widerspruch gerathen ist und nicht mehr das Vertrauen derselben genieße. — In Zwettl hielt der Abg. Schönerer wieder einmal eine seiner famosen Reden gegen die Verfassungspartei. Die Begriffe „verfassungstreue“ und „deutsch“ seien nicht gleichbedeutend, denn unter verfassungstreuer Herrschaft wurde der erhabene Name der deutschen Nation in Zusammenhang gebracht mit Classen-Egoismus und börseliberalem Jozbertum und war man damals auch besorgt, die Anhänger der deutsch-nationalen Partei mundtödt zu machen. Wenn in der jetzigen Zeit in so manchen Versammlungen einzelne sogenannte hervorragende Männer und Anhänger der verfassungstreuen „Vereinigten“ sich gewaltig deutsch gebenden, so könne doch dabei kein Mann von unverfälschter deutscher Abstammung vergessen, daß manche dieser Namen auf den schwärzesten Seiten der wirtschaftlichen Geschichte Oesterreichs eingezeichnet seien und daß gerade von solchen Persönlichkeiten im letzten Jahrzehnt wohl der Liberalismus, niemals aber in erster Linie das Deutschthum betont und vertreten wurde. Eine Einigung der aus deutschen Wahlbezirken entsendeten Abgeordneten auf deutsch-nationaler Grundlage sei nur dann möglich, wenn innerhalb und außerhalb des Parlaments nur solchen Männern die Führung anvertraut wird, die reine Hände haben. Politiker aber, die sich an dem Gründungsschwinkel betheiligen haben, dürfen höchstens als Kanonensfutter in den Reihen einer deutschen Partei mitkämpfen, niemals aber eine Führerrolle annehmen.

116 Wähler rüsten in der Grazer „Tagespost“ an Dr. Fortugall folgende Aufforderung: „Die gefertigten Reichswähler der Vorstädte fordern Sie auf, ebensolche eine Wählerversammlung einzuberufen, weil sie beabsichtigen, Sie wegen Ihrer Erklärung in der „Tagespost“ vom 5. September zu interpelliren.“ Die Aufforderung enthält Unterschriften von Wählern aller Stände; unter denselben befinden sich 14 Gemeinderäthe.

Der vom Lemburger Strafgerichte bei Einleitung des Ruthenen-Processes gegen die russischen Unterthanen Professor Rudolowicz, Domherr Cypky, Director Palmow, Frau Lewicka-Soldatka und Professor Solowow erlassene Steckbrief wurde widerrufen. Gegen Mieroslaw Ritters v. Dobryanski, Secretär des russischen Ministerium des Innern, bleibt der Steckbrief in Kraft. Die russische Botschaft in Wien soll sich an die österreichische Regierung mit der Bitte um Vorlage der Strafgerichtsacten gewendet haben, damit auf Grund derselben constatirt werde, ob und inwiefern die gegen den genannten russischen Unterthan

erhobene Beschuldigung der Theilnahme an hochverrätherischen Umtrieben begründet sei.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht eine bisher unbestätigte Sensationsnachricht, derzufolge Gröby mit Duclerc wegen Creirung einer Vice-Präsidentschaft wie in Amerika unterhandelt. Frevcinet sei für diesen Posten ausersehen. Die ganze Nachricht trägt den Charakter einer bloßen Combination. Die Kammer soll Ende October zusammentreten.

Konduriotis und Said Pascha, welchen Generalstabs-Officiere beigegeben waren, conferirten am 6. d. bezüglich des türkisch-griechischen Grenzconflictes. Konduriotis beharrte auf dem Rechte Griechenlands, alle strittigen Grenzpunkte zu besetzen.

Die türkischen Journale haben den Auftrag erhalten, Arabi nicht mehr den Titel eines Pascha beizulegen.

Am 6. d. ergriff der Feind bei Kassasin die Offensive, indem er eine Reconnoissance durch Cavallerie ausführen ließ. Das Gefecht dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Der „Times“-Correspondent sah keinen einzigen Egypter fallen, auf englischer Seite wurde ein Capitän und ein Lieutenant verwundet. Der „Standard“ meldet, drei oder vier kleine locomotiven versehen jetzt den Dienst und können die Armeecolonnen von drei Tage verproviantiren. Krankheiten, besonders Dysenterie, nehmen ungemein zu. — In Alexandrien werden alle subsistenten Fremden ausgewiesen. In Ramleh wird täglich geplündert, ohne daß die Engländer es verhindern könnten.

Aus verlässlicher Quelle werden über die Stärke und die Vertheilung der Truppen Arabi's folgende Details bekannt: In Kasr-el-Dauar unter Commando Tulba Paschas 5000 Mann Infanterie, 452 Reiter, 24 Krupp'sche Reumpfünder, 12 Haubitzen, 12 Gebirgskanonen, eine 15-Centimeter-Kanone und 10,000 Beduinen. In Mariut unter Ali Raiba 4 Infanterie-Regimenter mit zusammen 3200 Mann, 300 Mann Cavallerie, 18 französische Kanonen und 6000 Beduinen. In Rosetta 2400 Mann Infanterie, in Abuir 4800 Mann Infanterie, 12 Krupp'sche Kanonen, eine Escadron und 1500 Beduinen. In Damietta 5000 Regejolschaken und 12 Krupp'sche Geschütze. In Tell-el-Kebir, wo Abdelal Pascha commandirt, stehen 19,200 Mann Infanterie, 900 Mann Cavallerie, 40 Krupp'sche Geschütze, 12 Gebirgskanonen, 6 Haubitzen und 8000 Beduinen. In Salihije unter Ruschid Pascha 5000 Mann Infanterie, 12 Krupp'sche Geschütze und 8000 Beduinen. Im Ganzen zählt somit Arabi's Armee 46,000 Mann Infanterie, 1802 Reiter, 143 Kanonen, 18 Haubitzen und 30,500 Beduinen.

Der Credit des englischen Landwirthes.

„Die Landwirthschaft bedarf des Credits. Wer dem Bauer verbietet, sein Grundstück hypothekarisch zu belasten, scheidet ihm den so nöthigen Credit ab, hemmt die Entwicklung der landwirthschaftlichen Production, untergräbt den Nationalreichthum.“ Das sind die Argumente, welche auch von „Wohlmeynenden“ und „Solchen, die sich für „Conervative“ halten, gegen die Bestrebungen von Herstellungen unverschuldeten Bauernstellen geltend gemacht werden.

Es ist wahr, bisher war es leicht für einen Bauer, Credit zu erlangen. Er brauchte ihn sich nicht selbst, persönlich durch eigene Thätigkeit zu verdienen, so lange er seinen Grund und Boden zur Grundlage eines Creditgeschäftes machen konnte. Der Credit der meisten anderen Geschäftsleute ist in der Hauptsache ein persönlicher. Der des Landwirthes ist bei uns ein sachlicher. Bei uns glaubt man, der Landwirth könne den sachlichen Credit nicht so leicht entbehren, wie die meisten anderen Geschäftsleute. Es liegt eine tiefe Geringschätzung des Landmannes in dieser Argumentation, deren sich die sogenannten Freunde und Berather der Landleute gar nicht bewußt zu sein scheinen. Diese

bleibende Annahme ist in die Gesetzgebung übergegangen, da sie die Creditierung schuf, Hypothekenschulden aufzunehmen. Diese Leichtfertigkeit, Credit zu bekommen, ohne ihn durch persönliche Leistung erworben zu haben, ergoz unsere Bauern geradezu zum Leichtsinne. Sie veräußerten, einen Reservefonds in guten Erntejahren für die schlechten Jahre zu sammeln. Sie verzehrten in guten, borgten in schlechten. Bis sie ihren Hypothekencredit erschöpft hatten — und dann, nun, dann kam die Substitution.

Das ist in Amerika ganz anders.

In einigen Staaten, so in Texas und Louisiana, kann der Bauer auf eine Heimstätte von 160 Acres unter keinen Bedingungen hypothekarisch Schulden machen, außer für Lohn und Leistung auf derselben. In den meisten anderen kann er es nur mit Zustimmung der Frau. Die Erziehung macht dort die Frauen selbstständig und selbstbewußt. Sie verteidigen die Familie eventuell gegen den Leichtsinne des Mannes und ein sorgloser Wirth erhält selten die Einwilligung der Frau zur Verschuldung der Farm. Er verpachtet, wenn es ihm ganz schlecht geht, das Land und arbeitet einige Jahre als Tagelöhner bei anderen Bauern, bis er sich rangirt hat. Die Farm bleibt der Familie. Wenn er fleißig ist, wenn er ehrlich ist, erhält er auch Credit, allein es ist ein rein persönlicher Credit, bei Kadeninhabern und bei den zahlreichen kleinen Banken. Dieser Credit ist ein verdienter, wohl erworbener. Das Gesetz, welches dem Manne das Schuldenmachen, „ohne eigenen Verdienst und Würdigkeit“, auf Grund des Werthes seines Grund und Bodens verbietet, erzieht den amerikanischen Bauer zu einem ordentlichen, Vertrauen erweckenden Leben, vor Allem zur Sparsamkeit. In guten Jahren sammelt er einen Reservefonds und deponirt ihn in einer Bank. Fast jeder ältere Farmer in der Union hat sein so gesichertes Bankkonto und zahlt durch Cheques. Jene haben ihr Bankdepot, auf das sie in schlechten Zeiten ziehen, die unrigen haben ihr Hypothekensolium, auf das sie in schlechten Jahren Schulden intabuliren lassen.

Noch viel schlechter wird der englische Farmer von der Gesetzgebung behandelt, was Creditversorgung anlangt. Es ist bekannt, daß die englischen Landwirthes weit überwiegend Pächter sind. Sie besitzen natürlich das Recht nicht, sich Vertriebscredit oder Consumcredit in schlechten Jahren durch Hypothekenschuldung zu verschaffen. Und dennoch ist die englische Landwirthschaft die intensivste, die capitalstärkste der Welt und ist der englische Landwirth derjenige, welcher den Credit bei den kleinen Banken noch in viel höherem Grade genießt, als der amerikanische Farmer. Ist das in den Händen der englischen Farmer arbeitende Capital ihnen vom Himmel gefallen? Nein! Sie haben es durch Arbeit verdient, durch Sparsamkeit gesammelt. Ist der große Credit, den sie bei Banken und Lieferanten von Maschinen &c. genießen, durch irgend welche Staatsanstalt ihnen gesichert? O nein, durch ihre anerkannte persönliche Thätigkeit allein genießen sie ihn; sie haben nicht einmal das Recht, wie der amerikanische Farmer, den Fundus Instructus, sowie er über das gesetzliche Minimum hinausgeht, oder die Borräthe zu verpfänden, denn der Verpächter hat eine Vorhypothek, eine privilegierte Forderung darauf! Seit uralter Zeit sind Gesetze erlassen, die heute als das Law of distress, „Nothgesetz“, zusammengefaßt und bekannt sind, und welche dem Grundbesitzer das Recht geben, für rückständige Pacht dem Farmer, ohne Proceßverfahren, von seinem Fundus instructus, seinem Mobilien, seinen Borräthen so viel zu pfänden und öffentlich zu verkaufen, als zur Bezahlung der Pacht rückstände nöthig ist. Selbst wenn der Farmer sich vorher für banterott erklärt, rangirt der Grundbesitzer nicht mit den anderen Gläubigern in einer Linie, sondern geht allein voran. Er darf zu seiner Befriedigung alle Gegenstände ergreifen, die er darauf findet, sogar wenn sie dem Pächter nicht gehören. Es kommt oft vor, daß ein Unternehmer mageres Vieh in einer Gegend kauft und zu einem Pächter in einer guten Weidengegend zum

Feuilleton.

Gesührt.

Novelle von F. L. Reimar.
(3. Fortsetzung.)

„Ihr bleibt so lange fort,“ sagte sie, „und Alles wartet auf die Tafel! Es waige aber Niemand, euch zu stören — da komme ich denn zu den beiden Löwen in die Höhle, denn ich denke, mir wird keiner von euch ein Leid thun — heute wenigstens nicht!“

Sie war so zuversichtlich froh, daß sie es gar nicht zu bemerken schien, welche finstere Wolken auf den Stirnen der beiden Männer lagen und daß ein jeder von ihnen sich einige Gewalt anthun mußte, um seinem Gesicht den Ausdruck wiederzugeben, den die Stunde und die Situation verlangte; ja sie war im Moment sogar ein wenig übermüthig, denn als Hardek ihr seinen Arm bieten wollte, schlüpfte sie an ihm vorbei und rief lächelnd: „Nein, Edmund, dir gehe ich her nach, aber so lange ich unter deinem Dache bin, lasse ich mich von dem Onkel führen!“

Holm jedoch wies sie, wenn auch nicht gerade in unfreundlicher Weise, zurück.

„Nicht doch,“ sagte er, „geht nur voran — einen Augenblick noch bleibe ich zur Stelle; groß soll der Vorsprung, den ich Hardek lasse, jedoch nicht werden!“

Dora war mit dieser Antwort zufrieden, vielmehr: es machte sie doch glücklich, daß es ihres Mannes Arm war, an den sie sich hängen durfte, und wenn es auch nur für die kurze Zeit war, bis sie mit ihm wieder in die Gesellschaft trat.

Holm dagegen hatte das junge Paar nicht umsonst fortgeführt, er bedurfte einiger Minuten des Alleinseins. Sein Gesicht verrieth, daß er über den Fehler nachdachte, den er in seiner Rechnung entdeckt hatte.

„Es ist klar — er wendet sich von mir,“ sagte er in sich hinein; „mag sein denn — ich kann ihn entbehren! Aber er nimmt mir auch Dora und das allein kümmert mich; das Kind eben sollte glücklich werden und ich wollte das vor Augen haben!“

Er ging ein paar mal mit gesenktem Kopf das Zimmer auf und ab. „Ich hätte nicht jeden Faden aus der Hand geben sollen, an dem ich ihn lenkte! Aber ich war arglos, ein Dummkopf! zum erstenmal vielleicht traute ich einem Menschen! — Sollte aber nicht doch — halt!“

Er blieb stehen und schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Gottlob, daß ich an eines nicht dachte — ich vergesse sonst so leicht nichts — ein Document muß noch da sein: der letzte Brief!“

Er ging hastig nach seinen Schränken und stöberte eine kurze Weile in einem der Fächer — dann hellten sich seine Züge auf.

„So, so, mein Herr Neffe, ganz los bist du noch nicht von dem Banne, in dem ich dich hielt!“

Er zog ein Blatt hervor, betrachtete es sich und that es an eine andere Stelle seines Archivs. — Dann ging er hinunter, um in der Gesellschaft wieder die Pflichten des Wirths zu übernehmen und es Allen, die es sehen wollten, zu zeigen, daß der alte Holm, der geschickteste und zugleich auch wieder gefürchtetste Anwalt der ganzen Stadt, es sich wohl einfallen lassen durfte, bei Gelegenheit einmal einen Brunk zu entwickeln, der vielleicht über die Mittel eines jeden seiner Gäste hinausging.

Weniger jedoch lag dem Hausherrn daran, zugleich die Stimmung hervorzurufen, in der die Letzteren es sich so recht hätten wohl sein lassen mögen. Da es aber einmal bekannt war, daß von Gemüthlichkeit überhaupt nichts in seinem eigenen Wesen lag, so durfte man sich auch heute nicht wundern, daß er das Behagen, welches er selbst nicht fühlte, auch bei seiner Gesellschaft nicht zu fördern strebte und in keiner andern Weise an der Unterhaltung theilnahm, als daß er von Zeit zu Zeit eine scharfe Bemerkung in dieselbe hineinwarf, oder auch einen faustischen Wit, der sich nicht immer sorgfältig davor hütete, einen gewissen leisen

Zweifel an dem guten Namen dritter Personen aufkommen zu lassen und es wohl rechtfertigen durfte, daß einer der Anwesenden seinem Nachbar einmal zuflüsterte: „Ich glaube, unser Wirth hält die Sündenregister der halben Stadt — was sage ich: des halben Landes bei sich aufgeschperrt!“

Die Antwort auf diese Aeußerung aber war neben einem zustimmenden Nicken: „Lassen Sie uns nur hoffen, daß mit Dora der gute Geist nicht ganz von ihm weicht und er nicht noch ganz anderen Gebrauch von seinem Wissen macht, als sich ihm bis so weit nachweisen läßt!“

Die Abreise des jungen Paares gab nach einigen Stunden der übrigen Gesellschaft das wohl nicht ganz unwillkommene Signal zum Aufbruch und so konnte es unbemerkt geschehen, daß der Onkel die junge Frau vor dem Abschied noch einmal in einen Winkel zog.

„Dora, mein Kind,“ sagte er, und nicht ohne daß etwas wie Bewegung in seiner Stimme lag, „ich hoffe, du glaubst es mir, daß es mich schmerzen würde, wenn du unglücklich werden solltest!“

„Aber Onkel,“ rief sie mit dem strahlendsten Lächeln und dem sonnigsten Blick ihrer klaren Augen, „wenn es der liebe Gott nur will, so muß ich ja sein beneidenswerthes Geschöpf bleiben!“

„Gut, gut!“ sagte er. „Ich weiß, ihr sprecht Alle so, wenn ihr gerade erst den goldenen Ring an eurem Finger fühlt; später aber — nun eierlei das! Komme jedoch nur zu mir, sobald du einmal Beistand gebrauchst: ich verspreche dir, daß ich dir helfen werde.“

„Wenn ich einmal in Verlegenheit gerieth und Edmund wäre nicht da,“ sagte sie etwas betreten, „so eilte ich gewiß zu dir, sonst aber —“

„Komme jetzt, Dora, der Wagen wartet auf euch!“ ließ sich in diesem Augenblick von fern die Stimme des Bruders hören und schon trat auch Hardek herzu, um seine junge Frau in Empfang zu nehmen.

Der Onkel duldete es, daß sie ihre Arme um seinen Hals legte, ja er drückte sie sogar für einen kurzen Augenblick noch näher an sich, indem er ihr ein: „Vergiß es nicht!“ zuflüsterte; dann aber trat er

Zettweiden gegen eine Entschädigung für jedes Pfund Gewichtszunahme des Thieres gibt. Auch solches Vieh darf der Grundbesitzer mit Beschlag belegen, falls der Pächter ihm schuldig blieb.

Da man nun nicht wissen kann, ob ein Pächter schuldig oder nicht — ein öffentliches Buch existirt darüber ja nicht und der Agent des Grundbesitzers wird es nicht verrathen, da er, der um so sicherer die Pacht erhält, je mehr der Pächter bei Anderen borst, dem Farmer nicht den Credit abschneiden wird, so ist es klar, daß es dem Farmer noch schwerer werden muß als irgend einem anderen grundbesitzlosen Geschäftsmann in England, Credit zu erhalten. Er bietet ja nur eine rein persönliche Sicherheit, denn was man an Vieh, Vorräthen und Mobilien bei ihm sieht, kann ja längst dem Verpächter verfallen sein.

Dennoch hatte der englische Farmer reichlichen Credit, weil er ihn durch persönliche Tüchtigkeit sich erworben, bis die amerikanische Concurrenz die Farmer ganz allgemein in eine Nothlage versetzte.

Und jetzt endlich will man ihnen die Möglichkeit geben, sich Credit auch auf anderer Unterlage, als die rein persönliche Vertrauenswürdigkeit, zu sichern, allein man gestattet ihnen natürlich nicht den Unsinn, sich Betriebscapital auf Grund von Hypothek zu verschaffen — ihnen gehört ja der Boden nicht. Man geht nicht einmal so weit, das Nothgesetz aufzuheben und somit jedem Gläubiger denselben Anspruch an die „fahrende Habe“ des Pächters zu geben. Man will es nur einschränken. Es soll der Grundbesitzer fortan nicht die Pacht von beliebig viel Jahren als Vorzugsforderung aus der Masse des verpachteten Pächters befriedigen dürfen, sondern nur eine einjährige Pacht in sechs Monate Frist nach ihrem Verfall. Vieh, das der Pächter nicht verkauft, sondern nur zum Zettweiden auf der Farm verpachtet hat, soll nicht vom Grundbesitzer mit Beschlag belegt werden können, wie bisher, auch andere Thiere und Maschinen, die der Farmer zwar zeitweilig braucht, die ihm aber nicht gehören, darf der Gläubiger nicht mehr pfänden. Dies sind die Hauptänderungen, welche der Ausschuss des Unterhauses empfiehlt. Werden sie Gesetz, so hat der Grundbesitzer immer noch einen gewissen Vorzug vor den anderen Gläubigern; allein die Engländer müssen doch der Ansicht sein, daß der Farmer, wenn er sonst nur ordentlich ist, selbst mit dieser beschränkten Sicherheit, welche ein eventueller Anspruch auf seine fahrende Habe gewährt, creditfähig sein wird.

Die englischen und amerikanischen Gesetze haben die entschiedene Tendenz, die Unterthanen zu moralisiren, indem sie es ihnen nicht erleichtern, sich — für eine Zeit lang — den Folgen des Leichtsinnes und der Lieberlichkeit zu entziehen. Wir wünschen unserer Gesetzgebung eine ähnliche Tendenz. Ueberdies, wenn man das Hypothekendruck der mittleren und kleinen Grundbesitzer schließen sollte, wird man für eine Uebergangszeit auch Institute für Darlehen von Betriebscapital schaffen müssen. Für spätere Zeit aber müssen und können sich unsere Landwirthe helfen wie die englischen und amerikanischen, sobald man nur auch noch die Erbfolge der Natur des Grundbesitzes angemessen ordnet. Der Ruf: „Ihr vernichtet den Credit!“ wurde auch von Seite der Capitalisten erhoben, als man die Personal- oder Schuldhaftigkeit aufheben wollte. Man hat sie aufgehoben und es wird fröhlich weiter geborgt.

Wer unter den Bauern des Creditbes würdig ist, wird ihn auch nachher genießen; wer aber ein Lump ist, soll auch keinen haben, da er für ihn nur ein Mittel zum Ruine seiner Familie ist.

Inland.

Budapest, 8. September. Die österreichisch-ungarische Zoll-Conferenz tritt — wie die „Budapester Correspondenz“ erfährt — am 12. September in Budapest zu einer Berathung zusammen, um die Durchführungs-Bestimmungen für den mit Serbien abgeschlossenen und demnächst ins Leben tretenden Handelsvertrag festzustellen. Zu diesen Berathungen werden Vertreter des Ministeriums des Aeußern und des österreichischen Handels- und Finanz-Ministeriums hier eintreffen.

Die „bosnische Frage“ dürfte in der nächsten Zeit auch in der auswärtigen Politik eine interessante Rolle spielen. „Wenn Serbiens gemäßigter Politiker — sagt die „Köln. Ztg.“ in einem bemerkenswerthen Artikel — den Anstoß an Oesterreichs goldenes Geschenk zugleich ein Wechsel auf die Zukunft sei. Der Tag, an dem diese Erwartungen zu Schanden wurde, dürfte die österreichisch-ungarische Partei in alle Winde zerflattern.“ Zur Bekräftigung dieser Ansicht theilt die „Köln. Ztg.“ einen längeren, offenbar einer officiösen Feder entstammenden sogenannten Stimmungsbericht aus Belgrad mit, in welchem offen herausgesagt wird, daß auch die gemäßigte Partei Serbiens ganz ernstlich die Hoffnung hegt oder sich wenigstens den Anschein gibt, als hegte sie diese Hoffnung, daß Oesterreich-ungarn Bosnien schließlich dem serbischen Königreiche als Lohn für dessen freundnachbarliche Gesinnung überlassen werde. „Die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina durch die habsburgische Monarchie — meint der Correspondent aus Belgrad — würde man als einen Act der ausgeprochenen Eroberungspolitik nicht nur in Belgrad, Cetinje und Athen, sondern auch in Sophia, möglicherweise in Budapest, ganz sicher aber in Petersburg ansehen. Es wäre

rasch zurück. — Der Abschied, den Hardeck von ihm nahm, war förmlich und kühl, was aber Dora nicht bemerkte, da sie inzwischen das Lebenswohl mit dem Bruder tauschte, das freilich beiden das Herz kaum schwerer machen konnte, weil die Geküßelten, wie sie gerade erit zu ihrer freudigen Genugthuung erfahren hatten, fortan in der Residenz den gemeinsamen Wohnort haben sollten.

Ehe sie dann aber den letzten Schritt aus dem Hause that, das bis jetzt ihre Heimath gewesen war, wurde sie noch einmal aufgehalten. Ein kleiner verwachsener Mann, der als Schreiber bei ihrem Onkel diente, näherte sich ihr noch einmal, die Hand zu reichen. Sie willfahrte ihm gerührt und freundlich.

„Verlassen Sie sich darauf, Herr Weber,“ sagte sie, „ich bleibe Ihre Freundin!“

„Sie waren es immer, Fräulein Dora,“ entgegnete der arme Mensch schluchzend, „und darum merkte ich kaum, daß ich sonst in einer Wüste lebte! Und wenn's nur nicht wäre, daß man doch einmal leben muß, so bliebe ich nun auch nicht länger hier im Hause!“

Die zwei Monate, welche der Hochzeitsreise des jungen Paares gelten sollten, waren vergangen und seit ein paar Tagen befand sich daselbe in seinem neuen Wohnort.

Dora stand am Fenster; sie erwartete ihren Bruder, den sie noch nicht gesehen hatte, da er durch eine kleine Geschäftstour verhindert worden war, bei ihrer Ankunft gegenwärtig zu sein. Nun aber war auch er zurückgekehrt, wie ihr heute ein Billet von ihm gemeldet hatte; er konnte in jedem Augenblicke zu ihr kommen.

Und nun sah sie ihn wirklich die Straße herauf schreiten! Sie legte ihren Kopf an die Scheiben, um ihm schon einen Gruß entgegenwinken zu können, wenn er etwa heraufblickte; als er das aber nicht that, eilte sie zur Thür, damit doch wenigstens keine weitere Zeit verginge, ehe sie sich einander in die Augen schauten.

„Wilhelm, mein lieber Bruder!“ sagte sie, als sie ihre Arme um

demnach geradezu ungerechtfertigt, wollte man das Auge vor einer Entscheidung verschließen, welche über kurz oder lang eine gewichtige Rolle in der Lage und im gegenseitigen Verhältnisse der Mächte spielen dürfte.“

Wien, 8. September. Der „Osas“, ein über polnisch-nationale Angelegenheiten wohlvertrautes, hochvertrautes Blatt, bringt eine Unterredung eines hochgestellten Polen mit Bismarck, der über Einladung des Kanzlers Aufschlüsse über die Stimmung seiner Nation gibt. Die Fragen Bismarck's waren derartige, als beabsichtigte er mit Bezug auf russisch-Polen den Status quo zu Gunsten Deutschlands zu ändern. Bismarck sagte: Nehmen wir an, daß die polnische Frage existirt, und andererseits, daß sich gewisse Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten aus der Nachbarschaft mit Rußland ergeben, daß es schließlich Verhältnisse gibt, die zu ändern und zu ordnen sind, welche uns sogar früher oder später zu einer positiven Action unsererseits selbst zwingen werden: welchen unmittelbar zwingenden Connex sehen Sie zwischen der polnischen Frage und unserer Action gegen Rußland?

Auf die Antwort des Polen, daß, solange nichts durch Polen gemacht ist, nichts gegen Rußland gethan wird, erwiderte Bismarck, es sei schwer, hierüber mit einem Polen zu sprechen. Auf die Bemerkung des Polen, daß eine Territorial-Veränderung zu Ungunsten Rußlands nicht ohne Krieg erfolgen könnte, erwidert Bismarck: Deutschland sei stark und mächtig genug, einen solchen Krieg ohne fremde Hilfe zu führen. Der Pole wies auf die Schwierigkeiten eines solchen Krieges hin. Ueber das Verhältniß Rußlands zu Polen und eine eventuelle Verständigung mit demselben befragt, antwortete der Pole, daß Sympathien für Rußland in dem Momente erwachen würden, wo Preußen einen Theil Polens an sich reißen wollte. Bismarck schließt mit den Worten: Es sei Pflicht der Polen, in welcher Lage immer politisches Verhältniß mit Patriotismus zu verbinden. Auf Wiedersehen, vielleicht unter anderen Verhältnissen.

Lemberg, 8. September. Metropolit Sembratowicz hat das ihm angebotene Ruhegehalt von 12.000 fl. mit dem Bemerkten abgelehnt, daß er in ein Ordenskloster eintreten wolle. Er kommt vorläufig nicht nach Lemberg, um den Rufnamen keinen Anlaß zu Demonstrationen zu geben. Auch Domprobst Malinowski soll von hier beiseite und der Rector des griechisch-katholischen Seminars in Wan, Domherr Pelek, provisorisch mit der Verwaltung des Lemberger Erzbisthums betraut werden.

Ausland.

Petersburg, 7. September. Die Regierungskreise sind eifrig bemüht, den Fürsten von Montenegro durch Liebenswürdigkeit des Empfanges zu bezaubern. Der „Regierungs-Anzeiger“ widmet der Darstellung der Dotationen, welche dem Fürsten von Montenegro von der Grenze an zu Theil geworden, ganze Spalten. Die Reise sei von Warschau an eine ununterbrochene Kette von Dotationen gewesen, der Fürst sei auf vielen Stationen mit Brod und Salz empfangen worden. Die Spitzen der Behörden seien erschienen, Zöglinge der Lehranstalten hätten Blumen gestreut, in Pleskau habe der Jubel kein Ende nehmen wollen. Dort scheinen aber die Dotationen doch ihr Ende erreicht zu haben, denn über einen besonderen Empfang in der Residenz wird nichts berichtet.

Konstantinopel, 7. September. Die türkischen Journale billigen die Proclamation und hoffen, die Egypter werden sich, sobald die Türken ankommen, unterwerfen im Vertrauen auf die Versicherungen Englands bezüglich Egyptens. Nachdem die englisch-türkische Differenz bezüglich der Fassung der Proclamation gebüdet ist, wird die Pforte heute ihren Vertretern ein die Proclamation enthaltendes Rundschreiben telegraphiren.

Vord Dufferin nahm die paraphirte Militär-Convention ad referendum, weil er früher nicht Kenntniß hatte von dem gestern veröffentlichten Wortlaute der Proclamation, welcher von dem ursprünglich mitgetheilten abweicht. Said Pascha ging nach Thracia, um Aufklärungen zu geben. Die Vorbehalte der türkischen Bevollmächtigten, welche die Convention gleichfalls paraphirten und ad referendum nahmen, betreffen den Artikel 2 der Convention bezüglich des Ortes, wohin sich die türkischen Truppen begeben werden.

Alexandrien, 7. September. Die Gesamt-Streitmacht Arabi's beträgt 44.600 Mann Infanterie, 1800 Mann Cavallerie, 143 Kanonen und 30.000 Beduinen; davon sind 19.200 Mann Infanterie, 900 Mann Cavallerie, 8000 Beduinen und 40 Krupp'sche Geschütze bei Tel-el-Kebir unter Commando Nuschid Pascha concentrirt. Der Nil steigt rasch und hat bereits theilweise die Stellung der Egypter in Kairo-Dauar überschwemmt. Gerüchtweise verlautet, Arabi habe direct mit der Türkei Friedens-Unterhandlungen angeknüpft. — Der Khebid und seine Familie bereiten sich zur Uebersiedlung nach Jemalia vor. Auf Befehl Arabi's werden die Steuern in ganz Egypten in vortheil für Monate eingehoben. Der Gouverneur von Tripolis demittirt die Nachricht, daß 30.000 Tripolitaner in's Lager Arabi's aufgebroschen seien. Der Sultan hat selbst Abd-el-Kader erjagt, seine projectirte Wallfahrt nach Mekka jetzt zu unterlassen. — Die deutschen Kanonenboote „Sagitt“ und „Möve“ erhielten Befehl, deutsche Handelschiffe, welche den Suez-Canal passiren, zu begleiten. In Port-Said haben sich die Lebensmittel sehr vertheuert, da dieselben aus Syrien und Cypern zugeführt werden müssen. Die Eingeborenen, welche

seinen Nacken schlang; und ihr Gefühl machte es, daß ihr dabei die Thränen in die Augen traten.

Auch er freute sich offenbar herzlich, die Schwester wiederzusehen, dennoch war er vielleicht auf einen solchen Empfang nicht völlig vorbereitet gewesen, denn er sah halb überrascht aus, und keine Minute auch wahrte es, so sagte er lachend: „In welcher Schule hast du denn nur soviel Fäktlichkeit gegen mich gelernt, Kleine? Solch' ein Willkommen fand ich noch nie bei dir!“

„Du wirst doch nicht sagen, daß ich je unfreundlich gegen dich war?“ fragte sie erschrocken.

„Unfreundlich? behüte, Kind! aber du selbst wirst dir nicht einbilden wollen, daß du bei unserem letzten Zusammensein — es war ja deine Hochzeit — gerade viel Augen und Ohren für mich gehabt hättest — damals stand nur eine Sonne am Himmel! Nun, dafür sind wir jetzt um zwei Monate weiter im Kalender!“

Sie war ein wenig roth geworden bei seinen Worten und hastig begann sie jetzt: „Du glaubst doch nicht, Wilhelm, daß ich — daß Edmund —“

Die Hymne der Commune.

(Schluß.)

Es war im April des Jahres 1871. Der Bürgerkrieg tobte in Paris' Mauern und der liebe Gott fand das Leben in Frankreich nicht mehr schön. Drei junge Leute in dem Alter von zwanzig zu dreißig, das einem heute keine Illusionen mehr läßt, saßen in einem Speise-cabinet des fashionablen Restaurants zum „Pavillon Henry IV.“ in St. Germain, unweit Paris. Sie erwarteten drei junge Damen, die aus Versailles kommen sollten und den jungen Leuten ihre Gesellschaft verschöpfen hatten. Denn es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, namentlich nicht in dem cabinet particulier eines Mode-Restaurants. Der eine von den jungen Leuten war ein Officier, der andere ein Journalist und der dritte der Associé eines agent de change. Die Zeit verging, aber

gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern, daß nach der Landung der türkischen Truppen der heilige Krieg im Innern des Landes ausbrechen werde, nachdem Arabi unter Hinweis auf die ihm vom Sultan erwiesenen Ehren die Bevölkerung in dem Glauben erhält, daß der Sultan ihm Unterstützung sende.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. September.

— Der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat, nach einer Mittheilung des „N-1“, an die volkswirtschaftlichen Referenten einen Circular-Erlass gerichtet, in welchem er, mit Hinweis auf die heurige gute Ernte, die erwählten Referenten aufmerksam macht, dieser günstige Umstand müsse dazu benützt werden, daß die Landwirthe zur Vermehrung der künstlichen Weiden und Wiesen, zur Entwicklung der Viehzucht, zur Bodenverbesserung angeeifert werden, damit hiedurch der Bodenertrag auch für die Zukunft verbessert werde.

— In Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die Pensionirung der staatlichen und diesen gleichstehenden Beamten und Diener haben — wie „N-1“ mittheilt — schon vor längerer Zeit Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und dem Ministerium des Innern stattgefunden. Diese Verhandlungen waren eine geraume Zeit still, sind aber neustens wieder aufgenommen worden. Der vom Finanzministerium ausgearbeitete umfangreiche Gesetzentwurf ist sammt der Motivirung dem Ministerium des Innern zugefendet worden, damit dieses seine Bemerkungen dazu mache.

— Unter all' der Aufmerksamkeit, die man unserem Haus-Regiment gelegentlich seines Abmarsches von Hermannstadt allenthalben entgegenbringt, ist eine der bescheidensten, aber zar testen jene Aufmerksamkeit, mit der Sr. Excellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman die von der letzten Plagmusik heimkehrende Militärkapelle begrüßte. Eigenhändig stellte Sr. Excellenz in jedes Fenster seiner Wohnung in der Fleischergasse brennende Lichter und beleuchtete die ganze Front des Hauses bis nach Vorübermarch der Musik.

— Der von der „Germania“ zu Ehren des Officierscorps unseres Hausregiments vorgestern Abend im Hermannsgarten veranstaltete gesellige Gesangsabend war so stark besucht, daß eine beträchtliche Anzahl der Erschienenen wegen Raummangel umkehren mußte. Da eben ein unwillkommener Regen niederging, war an ein Sitzen im Freien nicht zu denken, der Glaspavillon war demnach bis aufs letzte Plätzchen dichtbesetzt. Selbstverständlich fanden sämtliche Vorträge sowohl des Männerchors als auch der unter Leitung ihres vorzüglichen Kapellmeisters Herrn J. W. Heller mitwirkenden Musik des 31. Inf.-Regts. rauschenden Beifall.

— Mittwoch den 13. d. M. findet im „Hermannsgarten“ ein kameradschaftlicher Abend des Officierscorps des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 31 statt, wozu die freundliche Einladung ergeht. — Anfang 8 Uhr Abends.

— (Hermannstädter Männergesangsverein.) Morgen Dienstag, Abends 8 Uhr, Chorprobe. Beginn der neuen Saison. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht der Vorstand.

— (Weder Aepfel noch Nüsse,) sondern Pflaue erhebt vorgestern ein Schusterjunge auf der Zingeringstraße, wo die Verkäuferinnen, die ihren Stand auf dem kleinen Ring haben, ein Verlaß zur Aufbewahrung ihrer Obstvorräthe halten. Die Sache kam so zu: Die Damen der Halle füllten ihre Körbe im Verlaß mit Aepfeln; während sie mit dieser Arbeit beschäftigt waren und einen angefüllten Korb nach dem anderen aufs Pflaster stellten, warf ein Epigone des berühmten Hans Sachs lustige Blicke auf die zartrath angehauchte Frucht. Er dichtete nach, wie es sich machen ließe, ohne Geld in den Besitz dieser pausbäckigen Dinger zu gelangen. Die Inspiration war bald da; er stülpte seine Schürze in den dieselbe an die Hüften fesselnden Gurt und flugs wanderten unzählige Aepfel in die improvisirte Höhlung. Doch das Verhängniß schreitet schnell! Die Damen der Halle vom kleinen Ring ertapten den Stegreif-Langfinger und übten sofort Selbstjustiz, indem sie ihm die annectirten Aepfel abnahmen und ihn belohnungsweise mit ihren verben Früchten ordentlich bearbeiteten. Vereidicht um eine ausgiebige Tracht Pflaue machte sich der jugendliche Liebhaber von Gratisäpfeln auf die Sohlen.

— (Gemjenreichtum im Fogarascher Gebirge.) Zwei Schützen aus Hermannstadt, darunter einer ein erprobter Jäger, haben in den Fogarascher Gebirgen in zwei Jagdtagen 5 sage fünf Stück Gemjen erlegt.

— (Offenes Haus.) In Maros-Basarhely stürzte unlängst auf dem großen Plage die vordere Außenseite eines Hauses um, so daß der Einblick in das Innere der Zimmer unbehindert gestattet war. Der Besitzer des Hauses ist sehr wohlhabend, dabei aber sehr sparjam. Ein Wigbold machte nun die beizende Bemerkung: „Wer hätte je gedacht, daß Herr W. in seinen alten Tagen noch ein offenes Haus halten wird?“

— (Spiele nicht mit Schießgewehren, denn.) In Désva spielte am 5. d. ein Schütze mit einer Pistole so ungeschickt, daß ihm die Ladung in den Magen ging und in Kürze sein Tod erfolgte.

Die Damen kamen nicht. Die jungen Leute langweilten sich nach Kräften, wie man sich eben lanaweilt, wenn man Hunger hat und kann nicht essen und wenn man eine Freundin erwartet und sieht statt ihrer nur die Caricolettes des aufwartenden Kellners. Um sich zu zerstreuen, schlug der eine der jungen Leute vor — einen Kriegsgesang der Commune zu erkunden. Die Idee erschien den Parisern lustig. Es wurde bestimmt, daß Jeder für sich dichten solle, man werde nachher entscheiden. Eine Stunde später hatten der Soldat und der Financier ihre Lieder beendet — der Journalist war eingeschlafen. Der Kriegsgesang des Officiers lautete:

„Les combattants de la commune,
Pour oublier leur noir souci,
Chantaient tous d'une voix commune
A peu près comme ceci:
Vive la Commune...
Une!
Et les Communeux
Deux!
Qui seront les rois...
Trois!
Fou!“

Er sang das nach einer melancholischen, langgezogenen Melodie, die trefflich zu dem bizarren Rhythmus paßte. Man applaudirte und ertheilte dem jungen Financier das Wort. Dieser hatte ein prächtiges, wildes Lied gedichtet, dessen drei Verse in extenso mittheilenswerth sind, denn sie bilden ein Document zu der Geschichte der Commune — die noch immer nicht geschrieben ist:

„La Commune, dans les batailles,
O Drapeau Rouge de Paris,
Et des canailles de Versailles
Enveloppée entre tes plis!
Quand le mandit „Badinguet“ croule,
Quand tous passe, roi, pape, ou Dieu!
Vive la Commune, qui soûle
Ses braves soldats de vin bleu!“

(Leichenfund.) Bei der Monstrosität Kunstfäule nächst Klausenburg wurde am 8. d. die Leiche des nach Nagysalu zuständigen Gile Basile aus dem Szamos gezogen. Nach den vorgefundenen Verletzungen zu urtheilen, ist Gile ermordet worden.

(Treibjagd.) Auf dem Gebiete von Türkos und Gernat-salu findet am 17. d. eine Treibjagd auf Raubwild statt.

Die Krankheit des Landes-Commandirenden J. M. Freiherrn Ringelshelm nimmt, wie aus Brünn unterm 8. d. gemeldet wird, einen normalen Verlauf; die Blattern treten milde auf und hoffen die Ärzte rasche Genesung.

(Ein fidele Patient.) In der Nacht zum 5. d. M. brachte man in ein Kölner Hospital einen Arbeiter, dem das Nasenbein eingeschlagen war. Der Mann schien so schwach zu sein, daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Er brachte indeß sehr bald Klarheit in die Situation durch die Frage: „Man merke für Geld an god Wohl'nen Brandewing han?“

(Gelehrten-Zerstreutheit.) Der Geheime Rath H. in Göttingen litt arg an Zerstreutheit. Einst war er beim Hofrath X. zum Abendessen. Die Zeit des Aufbruchs war für die Gäste gekommen und allgemein verabredete man sich von der gastfreundlichen Familie.

Während des Abschiednehmens verschwand mit einem Grundlos war. Während des Abschiednehmens verschwand mit einem Male der Geheime Rath. Alles suchte; Viertelstunde um Viertelstunde verrann, ohne daß der Gastfreund zum Vorschein gekommen wäre.

Die Erwartung der hofrathlichen Familie steigerte sich zur bangen Furcht; konnte doch dem alten Herrn irgend ein Unfall zugefallen sein! Da plötzlich nach langer Pause öffnet sich die Thür des Salons und herein tritt pudelnack der Langvermisste mit einem Packete unter dem Arm.

„Gott sei's gedankt, daß Sie da sind, verehrter Herr Geheimerath!“ „Gott sei's gedankt, daß Sie da sind, verehrter Herr Geheimerath!“ „Gott sei's gedankt, daß Sie da sind, verehrter Herr Geheimerath!“

(Eine Entdeckung auf Delos.) In den Gelehrtenkreisen, schreibt die „Patrie“, spricht man von nichts Anderem, als von den Entdeckungen, welche ein junger Bögling der Schule von Athen, Herr Solomon Kleinach, der Bruder des Mitarbeiters der „Republique française“ gemacht hätte.

Die Entdeckung auf Delos. In den Gelehrtenkreisen, schreibt die „Patrie“, spricht man von nichts Anderem, als von den Entdeckungen, welche ein junger Bögling der Schule von Athen, Herr Solomon Kleinach, der Bruder des Mitarbeiters der „Republique française“ gemacht hätte.

(Eine merkwürdige Entscheidung.) In den Gelehrtenkreisen, schreibt die „Patrie“, spricht man von nichts Anderem, als von den Entdeckungen, welche ein junger Bögling der Schule von Athen, Herr Solomon Kleinach, der Bruder des Mitarbeiters der „Republique française“ gemacht hätte.

(Ein alter Revolutionär.) Der „Antranigean“ meldet den in Paris erfolgten Tod des Bürgers Jules Reynaud, eines alten Revolutionärs, der zuletzt das Amt des Verantw. bei der „Republique sociale“ vertrat.

(Wie der Papst sich amüsiert.) Aus Rom berichtet man vom 30. August: „Der Sommer naht seinem Ende und, einige leichte Unwohlsein ausgenommen, hat sich Papst Leo XIII. in seiner Gesundheit weber durch die große Hitze, noch durch die heftigen Gewitter, denen

wir hier ausgefetzt waren, besonders angegriffen gefühlt. Jetzt kommt der September und in ihm wird sich der heilige Vater einer seiner Lieblingsgeretungen hingeben können. Man beendete jedoch in den Bosquets des Vatican die Einrichtung, welche ihm erlauben wird, das harmlose Jagdvergnügen des „Koccolo“ zu genießen.

(Eine originelle Postsendung.) In einem Postbeutel zu London wurde kürzlich eine Fünf-Pfund-Note, ohne jede Umhüllung, mit Marke und Adresse versehen, hineingeworfen.

(Einige kleine Indiscretionen für unsere Damen.) Die Modedarb dieses Herbstes wird „Bronze“ sein — eine Farbe, die eigentlich weder die Brünnetten, noch die Blondinen kleidet.

(Angenehme Gefangenschaft.) Die Gattin von Stone Pascha hat an Mrs. De Chair, Mutter eines im ägyptischen Feldzuge gefangenen englischen Officiers, folgenden Schreiben gerichtet: „Liebe Madame! Ich bin selbst eine Mutter und kann mir denken, daß Sie um ihren Sohn in Angst sind.“

(Auch ein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum.) Den türkischen Behörden in Zanina ist vor einigen Tagen ein guter Fang gelungen. Der in ganz Albanien gefürchtete Räuberhauptmann Ghevar Aga ist einer gegen ihn ausgeschiedenen Truppen-Abtheilung in die Hände gefallen.

(Eine amüsante, echt amerikanische Geschichte) finden wir im letzten „Courier des Etats-Unis“. Derselbe erzählt: „Während des jüngsten Gewitters suchte ein Bürger von ungewöhnlicher Corpulenz aus Hoboken Zuflucht vor dem Regen in einem der Hotels der Grand City.“

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

(Ueber das berühmte Todtenthal) auf der Insel Java, Palamaran genannt, ist in früheren Berichten von Reisenden, welche dasselbe nicht selbst besucht, sondern die blindlings den Erzählungen der Eingeborenen geglaubt haben, viel phantastirt worden.

Gier in kochendes Wasser und spiele nun die Polka in gewöhnlichem Tempo durch. Sit man beim Ende angelangt, sind gerade vier Minuten verlossen, die Eier sind somit pflaumenweich geworden.“ Diese Verschmelzung von Musik und Kochkunst ist jedenfalls neu.

(Ein strenger Herr Gemahl.) Madame bereitet sich zum Ausgehen, für den Abend vor. „Wohin gehst Du, meine Liebe?“ fragt der Herr Gemahl, welcher seine Autorität wahren möchte. „Wohin es mir gefällt!“ ist die schnippige Antwort. „Und wann gehst Du wieder heim zu kommen?“ — „Wann es mir behagt!“ — „Gut; aber ich muß energisch bitten, keinen Moment später!“

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Das uns jetzt vorliegende neueste 25. Heft der „Illustrirten Welt“, zeigt, wie diese billige Familienzeitschrift sich stets auf der gleichen Höhe hält durch ebenso interessanten, wie eigenartig fesselnden Inhalt. Die große Novelle „Die Cirafastier“ von D. Ernst veranschaulicht uns das Leben Konstantinopels, wie es im letzten Jahre des verstorbenen Sultans selbst unheimlich und doch so orientalisches Farbenprächtigt sich gestaltete.

Original-Telegramme.

Kassau, 10. September. (C.-B.) Einer Meldung von „Neuer's Office“ zufolge wird die Stärke der Truppen Arabi's im heutigen Gefechte auf 13,000 Mann mit 12 Geschützen geschätzt. Die Engländer erbeuteten 5 Geschütze, machten viele Gefangene und rückten bis auf Kanonenschußweite von Tel-el-Kebir vor.

Budapest, 9. September. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist kühlte Ausdehnung, im Südosten bewölkt, trübes Wetter mit Regen zu erwarten.

10. September. Im Allgemeinen ist mittleres, heiteres, ruhiges, Nachts kühles Wetter zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 9. September.
Ziehbar: 41 77 63 43 80.
Wien: 81 40 70 28 12.

Fremden-Liste.

Vom 10. September.
Hotel Neuhäuser. Dr. G. Primice, von Klausenburg; B. Zuley, Großgrundbesitzer, J. Keidel, Gutsworwarter, von Bolognabata; Dr. J. Mihai, Advocat, von Deva; A. Sturm, Kaufmann, von Wien; S. Kramulini, Kaufmann, von Temesvar; A. Satriano, Kaufmann, sammt Familie, von Kronstadt; J. Kofch, Floßhändler, sammt Familie, von Szab-Regen.
Hotel rumänischer Kaiser. Karl Zell, Fabricationsbesitzer, F. Eison, Kaufmann, von Kronstadt; G. Scheller, A. Kofch, Kaufmann, von Broos.
Hotel Habermann. R. Baumgartner, I. I. Hauptmann, sammt Familie, von Wien; Th. Caciareanu, Hotelier, von Rimnic.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for various commodities like wheat, rye, and oil, listing prices and weights. Includes sub-sections for 'Pferderungszeit (Wancc):' and 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours'.

Table titled 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours' showing exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and paper.

Table titled 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours' showing exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and paper.

Ta couleur, o rouge bannière,
C'est la couleur du sang vermeil,
C'est celle du feu quand t'éclaira
Un rayon d'or au grand soleil.
Malgré Vinoy, malgré la foule
Des roussins, qu'il faut mettre au feu...
Vive la Commune! qui soile
Ses braves soldats de vin bleu!

Autour de toi, drapeau — symbole,
Nous irons tous au cabaret,
Danser bientôt la carmagnole
Sur la carcasse de Fontiquet.
Que le feu flambe ou le sang coule,
Qu'importe à qui n'a feu ni lieu?...
Vive la commune, qui soile
Ses braves soldats de vin bleu!

Diesem Schlachtengesang wurde der Preis zuerkannt. Man copirte es säuberlich und sandte es an Etuurd Tarbé, der damals den „Gaulois“ in Versailles herausgab. Tarbé glaubte in der That an die Authentizität des Liedes und druckte es als „Hymne de la Commune“ ab.

Sechs Wochen später führte der junge Officier eine Bande gefangener Communnarden nach Versailles. Der Weg war lang und die Hitze drückend. Unter der Bande befanden sich Kinder, die kaum laufen konnten, Greise mit weißen Bärten und Weiber. Plötzlich begann ein alter Mann mit wildem Aussehen zu singen:

La Commune, dans les batailles, etc.
Die Melodie war eine rauche, wie zum Kampf auffordernde. Die anderen Gefangenen stimmten ein und sie sangen das Lied zu Ende. Der Officier ging auf den alten Mann zu und fragte ihn nach dem Titel des Gesanges, den er anstimmte. — „Es ist die Hymne der Commune!“ lautete die Antwort. „Und wer hat sie gedichtet?“

— Eugen Vermesch!
Und so schreibt man Geschichte!
Paris, im September.

ad M.-Z.-Nr. 5754 ex 1882. [688] 1-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung

a) der k. k. Militär-Intendantur der militär-ärztlichen Güter auf den Verfrachtungsrouten des Hermannstädter Intendantur-Bezirks, als:

von Hermannstadt nach Fogaras	und zurück,
" Hermannstadt " Orlat	" "
" Fogaras " Kronstadt	" "
" Déés " Bistritz	" "
" Déés " Bilak	" "
" M.-Vásárhely " Bistritz	" "
" M.-Vásárhely " Bilak	" "
" Karlsburg " Mühbach	" "
" Héjasfalva " Sz.-Udvarhely	" "
" Deva " Körösbánya	" "

b) zur Sicherstellung des in den einzelnen Stationen des Hermannstädter Intendanturbezirks feststehenden Bedarfs an Loco-, Last- und Kaleschefuhrern, sowie der erforderlichen Zur- und Abstreifungen zu und von den Eisenbahn-Stationen im Hermannstädter Intendantur-Bezirk

auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1883

hat das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium mit dem Rescripte vom 26. August 1882, Abth. 12, Nr. 3923, eine öffentliche Offert-Verhandlung angeordnet.

Die diesbezüglichen näheren Bedingungen, dann die Offert-Formulare können bei der Militär-Intendantur und beim Platz-Commando in Hermannstadt, beim Festungs-Commando in Karlsburg und bei den Militär-Stationen-Commandos in Klausenburg, Bistritz, Maros-Vásárhely, Székely-Udvarhely, Mediasch, Elisabethstadt, Krenstadt, Fogaras, Broos, Körösbánya, Mühbach und Delat in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Die Offerte ad a), welche die Preisstellung per Kilometer und per metrischen Centner zu enthalten haben, sind bei der Militär-Intendantur in Hermannstadt, die Offerte ad b) sind, und zwar jene für Loco-Verführungen in Hermannstadt bei der in loco befindlichen Militär-Intendantur, die auf die auswärtigen Stationen lautenden bei dem Militär-Stationen-Commando jener Station, für welche offerirt wird, einzureichen.

Der Termin, bis zu welchem die Offerte ad a) und ad b) bei der Militär-Intendantur oder bei den Militär-Stationen-Commandos einzuhandeln haben, wird auf den 1. October 1882, zwölf (12) Uhr Mittags, festgesetzt. Offerte, welche nach Ablauf dieses Termines überreicht werden, bleiben unberücksichtigt.

Hermannstadt, am 6. September 1882.

Von der k. k. Militär-Intendantur.

Licitations-Kundmachung.

Am 25. September d. J., 9 Uhr Vormittags, werden von der gefertigten Verwaltungs-Commission die außer Gebrauch gesetzten und unbrauchbaren ärztlichen Monturs- und Ausrüstungs-Abfälle im öffentlichen Licitationswege veräußert, wozu die Kauf-lustigen eingeladen werden.

[677] 3-3

Karlsburg, am 5. September 1882.

Die Verwaltungs-Commission der im Ergänzungsbetriebe vereinigten Abtheilungen des Infanterie-Regiments Nr. 50.

3. 1953/1882. [693] 1-3

Kundmachung.

Den 24. September 1882 neuen Kalenders, Vormittags 9 Uhr, wird in der Kanzlei der Gemeinde Poplaca das Schankregale dieser Gemeinde auf die Periode vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885 mit dem Ausrufpreis von 3000 fl. an den Meistbieter licitando verpachtet.

Jeder Licitant hat 10 Percent des Ausrufpreises in Baarem oder Wertpapieren vor Beginn der Licitacion als Badium zu erlegen, als er sonst mit Erfolg an diesem Licitations-Acte sich nicht betheiligen kann.

Die näheren Bedingungen können hieramts, als auch in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, den 7. September 1882.

Der Central-Stuhlrichter:
Branisce.

3. 2476/1882. [684] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Laut Beschluß der Gemeinde-Vertretung vom 20. August d. J. werden die Regalien der Großgemeinde Gurariului, und zwar:

- a) das Schankregale, bestehend aus drei Abtheilungen,
- b) das Mählregale, bestehend aus zwei Mühlen: 1. „mora din susa“ und 2. „mora din josu“,
- c) das Weiderecht der Gebirge: 1. „Gausiora mare“, 2. „Niculesci“, 3. „Cindrelu“ und 4. „Foltea“,

für die neue Zeitperiode vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885 am 1. October d. J., 10 Uhr Vormittags, in der Gemeinde-Kanzlei im Wege der öffentlichen Licitacion verpachtet werden und es werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Bedingungen bis zur Licitacion in der Gemeinde-Kanzlei zu Gurariului eingesehen werden können.

Vorschriftsmäßig verfaßte und mit einem Procentigen Badium versehene Offerte werden vor der Licitacion angenommen und es hat der Plus-Different dieses Badium auf 10 Percent des Erhebungpreises zu ergänzen.

Szeliste, am 1. September 1882.

Der Stuhlrichter.

3. 2569/1882. [685] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Das Schankregale der Gemeinde Mag, Szelister Stuhlbezirk, für die dreijährige Zeitperiode, vom 1. Januar 1883 bis Ende December 1885, wird im Wege der öffentlichen Licitacion am 24. September d. J., 10 Uhr Vormittags, in der Gemeinde-Kanzlei verpachtet und es werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Bedingungen bis zur Licitacion hieramts eingesehen werden können.

Auch vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem Procentigen Badium des Ausrufungspreises per 400 fl. versehene Offerte können zu der Licitacion eingereicht werden, welches Badium der Plus-Different bis auf 10 Percent des Erhebungpreises zu ergänzen hat.

Szeliste, am 5. September 1882.

Der Stuhlrichter.

Nr. 750/1882. [683] 2-3

Licitations-Kundmachung.

In der Gemeinde Burgberg, Hermannstädter Comitatus, werden am 20. September l. J. die folgenden Schankpacht-Regalien auf drei nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885, im Versteigerungswege verpachtet:

1. das obere Wirthshaus sammt Stallung und Schoppen mit dem Ausrufpreis von 1000 fl.
2. das untere Wirthshaus sammt Stallung und Schoppen mit dem Ausrufpreis von 1000 fl.

Pachtliebhaber haben vor Beginn der Licitacion, welche 10 Uhr Vormittags in der Amtskanzlei beginnt, ein Procentiges Badium des obigen Ausrufpreises zu erlegen und können bis dahin die Licitations-Bedingungen täglich in der Burgberger Amtskanzlei eingesehen werden.

Burgberg, am 6. September 1882.

Das Ortsamt.

Hebammen-Lehrcurs.

Zufolge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Z. 3255, wird in diesem Jahre im Wintersemester an der Hermannstädter Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen am 1. October 1882 ein Curs eröffnet. Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 8. October gegen Sittenzugnis und Taufschein. Wintergasse Nr. 26 Hermannstadt, am 20. Februar 1882.

[5-6] 141

Die Direction.

An der Hermannstädter Gewerbeschule beginnt das Schuljahr 1882/3 am 18. September. Die Aufnahme der Schüler findet am 15. und 16. September, Abends von 7-9 Uhr, und am 17. September, Vormittags von 8-12 Uhr, in der Wohnung des Directors (Wiesengasse Nr. 35) statt.

Hermannstadt, am 9. September 1882.

[691] 2-3 Die Direction der Gewerbeschule.

Aus dem Amtsblatte.

Licitacion.

Am 4. October im Exedit des Justizministeriums Offert-Verhandlung über Tuschlieferung für die Inquisiten in den Landesstrafanstalten und Kreisgefängnissen.

Erledigungen.

- Beim Salathauer Oberbergamt eine Gruben-Officiersstelle erloschen bis 30. September.
- Beim Blasenbacher Bezirksgerichte eine Kanzlistenstelle. Erlöschen bis 19. September.
- Beim Steuerinspectorate in Deva eine Rechnungs-Officiersstelle. Erlöschen bis 6. October.

Ein gut erzogenes Fräulein

oder **Finderlose Frau**, der ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird für ein hiesiges gutes Haus als **Kinder-Gesellschafterin** gesucht. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. [695] 2-2

Anzeige.

Gefertigter gibt seinen p. t. hiesigen und auswärtigen Kunden hiermit bekannt, daß er vom heutigen Tage an **frische Frankfurter und Krenwürstel** am Lager haben wird.

Hermannstadt, 9. September 1882

Gustav Nussbacher,

Fleischhändler,

vormals J. Schimek.

2-3 [687]

Pariser Damen Mieder
(Corsets)
M. Weiss
aus Paris
Stadt Neuer Markt
(Mehlmärkte)
No 2 WIEN 1. Stock

Preise der Mieder
on 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

[18] 36-52

Eine Veranda,

elegant gebaut und leicht transportabel, ist wegen Raumangels billig zu verkaufen. — Zu sehen bis 15. September d. J. in der Heltauergasse Nr. 51.

[673] 3-3

Von einer größeren Geschäftsreise (soeben zurückgekehrt, bin ich in der angenehmen Lage, meine hochverehrten p. t. Kunden mit den besten **Waaren** zu bedienen, welche ich für mein

Tapissier-Etablissement

in Wien, Dresden, Leipzig, Berlin, Nürnberg, München etc. selbst auszuwählen Gelegenheit hatte.

Indem ich zum Besuche meines Geschäftes hiermit die ergebenste Einladung zu machen mir die Ehre gebe, kann ich zugleich versichern, daß die Preise auf das Billigste gestellt wurden und daß Bestellungen aller Art auf das Beste ausgeführt werden.

Friederike Czekelius.

Spitalgasse Nr. 3.

2-3 [668]

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



and unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei Aug. Teutsch,

„Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dies-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiene“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konoz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalathna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [602] 6

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautausschüppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. — Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Schwinden, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei höchstem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr.

Écht mit Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Déés: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemer; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. 36-52 [119]

Wiener Handels-Akademie.

Gegründet im Jahre 1857.

Chrendiplom der Wiener Weltausstellung 1873.

Die Inscription in den Facultés an der Wiener Handelsakademie findet vom 26. bis 30. September in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Der Curs beginnt am 2. October d. J. und endet am 15. Juli 1883. Die Inscriptiongebühr beträgt fl. 3., das Collegiengeld hundertfünfzig Gulden, zahlbar in halbjährigen Raten vorhinein.

Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitäts-Zeugniffe eines Gymnasiums oder einer Realschule ausweisen kann. Außerordentliche Hörer müssen mindestens 17 Jahre alt sein und solche Vorstudien besitzen, daß sie die Vorlesungen des Facultés voraussichtlich mit Erfolg frequentieren können. Außerordentliche Hörer werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscription derselben findet am 30. September statt.

Nähere Auskunft gibt bereitwilligst der Akademie-Director. Programme werden auf Verlangen zugesendet.

Wien, im September 1882.

Der Akademie-Director:

Dr. R. Sonndorfer.

2-3 [597]

Geschäfts-Verkauf.

Wegen anhaltender Kränklichkeit des Besitzers wird ein seit vielen Jahren auf dem Hermannstädter Platze bestehendes und gut frequentirtes

Manufactur-, Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft

verkauft, dessen wohl assortirtes Lager durchaus currente Waaren enthält, die nicht der Mode unterliegen.

Anfragen beliebe man unter „A. B. 26“ an die Expedition dieses Blattes zu richten. [696] 1-3

Um die Hälfte des Kostenpreises.

Eine 4-pferdige Göpel-Dreschmaschine

58 Centimeter breite Dreschtrommel, täglich 60 Hektoliter dreschend, mit 16' hohem Driftenbauer, Pflugwerk, Paternoster und Einfackvorrichtung, ist, nach vierwöchentlichem Gebrauch noch im besten Zustande, um die Hälfte des Kostenpreises wegen Umänderung auf Dampferech-Garnitur unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen.

Näheres in der landwirthschaftlichen Maschinen-Fabriks-Niederlage bei

Wass & Riemer in Sz.-Udvarhely. [694] 2-6

Um die Hälfte des Kostenpreises.